

Medizin und ärztliches Ethos

Leserbrief zu „Medizin und ärztliches Ethos im Jahr 2008“, „Ärztblatt Sachsen“, Heft 9/2008

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist erfreulich und ein sicheres Zeichen für die Sensibilisierung bezüglich ethischer Grundforderungen unseres ärztlichen Tuns, wenn wie in dem Heft 9/2008 gleich mehrfach wichtige Fragestellungen dazu thematisiert werden.

Ärzte mussten sich schon immer verstärkt mit einem ethischen Codex auseinandersetzen.

Wie kläglich die Ärzteschaft den Nationalsozialismus überstanden hat und mit welchen Verbiegungen wir

den Realsozialismus hinter uns gelassen haben, wäre schon einige schlaflose Nächte mit Gewissensbissen wert gewesen.

Nun aber ist der ethische Hauptfeind nicht ideologischer Natur, sondern die Merkantilisierung unseres Gesundheitswesens, die für den einzelnen Arzt, wie für das System verlockend und schleichend daherkommt und das ärztliche Credo unterwandert. Keiner soll sagen, er werde dazu gezwungen, zu „igeln“, die höchste Ziffer der GOÄ zu wählen, Pharmasponsoring zu tolerieren oder dem Privatpatienten Soforttermine und mehr zu widmen.

Wenn es in „einer pluralen Gesellschaft keine eindeutigen und kollektiv getragenen Wahrheiten und Sicherheiten mehr gibt“, brauchen

wir immer neu zu diskutierende Übereinkünfte. Diese können aber der nachfolgenden Generation glaubwürdig nur durch reflektiertes ärztliches Verhalten vermittelt werden. Ein solcher Prozess hat jedoch alle Ebenen der medizinischen Hierarchien und Körperschaften einzubeziehen.

Die massive Unzufriedenheit der Ärzte können wir für uns nur anteilig verändern, wenn wir selbstbewusster die Komponenten: reife Arztpersönlichkeit, Unbestechlichkeit, echte Zuwendung und Mitmenschlichkeit als wichtigsten „Placebo-Heilfaktor“ einsetzen. Selbstverständlich bei höchstmöglicher medizinischer Qualität.

Ab und zu sollten wir uns fragen: „Was ist aus uns geworden?“.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. Ulrich Schumann